



77. JAHRESVERSAMMLUNG DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR HALS-
NASEN-OHREN-HEILKUNDE, KOPF- UND HALS-CHIRURGIE,
24.-28. Mai 2006, Mannheim (Congress Center Rosengarten)

MUSIKTHERAPIE BEI TINNITUS – INTERDISZIPLINÄRE STUDIE ZUR ÜBERPRÜFUNG DES HEIDELBERGER MODELLS

Autoren: Heike Argstatter¹, Peter Plinkert², Hans Volker Bolay³

¹Deutsches Zentrum für Musiktherapieforschung

²Universitäts Hals-Nasen-Ohren Klinik, Universität Heidelberg

³Fakultät für Musiktherapie, Fachhochschule Heidelberg

Hintergrund

Chronischer Tinnitus, eine der häufigsten Erkrankungen im HNO-Bereich, verlangt ein multidimensionales, interdisziplinäres Behandlungskonzept.

Ziel: Am Deutschen Zentrum für Musiktherapieforschung wurde in Kooperation mit der HNO-Klinik der Universität Heidelberg eine neuartige musiktherapeutische Intervention bei chronischem Tinnitus entwickelt (Heidelberger Modell) und auf ihre Wirksamkeit hinsichtlich der subjektiven Tinnitusbeschwerden (Tinnitusfragebogen nach Goebel und Hiller (1999)) überprüft.

Methode

Prospektive, kontrollierte, zweiarmige (Kontrollgruppe, Therapiegruppe) Pilotstudie; n = 20 Patienten (10 M, 10 F, Alter 51 ± 7 Jahre), mit chronischem Tinnitus (TF = $46,8 \pm 9,6$); Zielvariable: TF-Wert; Prä-Post-Messung, Follow-up nach drei und neun Monaten.

Ergebnis

Im Gruppenvergleich ergab sich eine signifikante Reduktion in der Musiktherapiegruppe prä-post um durchschnittlich 25 Punkte (53 %), in der Kontrollgruppe um 2 Punkte (4 %) (univariate ANOVA: $F(1) = 14,190$, $p = .001$, Effektstärke $d = 1,73$). Die Follow-up-Untersuchungen in der Musiktherapiegruppe mittels logarithmischer Regressionsanalyse bestätigt die Zeitstabilität der Verbesserung ($B = -8,9$; $F(1, 125) = 32,11$, $p = .000$).

Diskussion

Die Wirksamkeit dieses ökonomischen Behandlungskonzepts konnte nachgewiesen werden, da sich eine sowohl statistisch als auch klinisch höchst bedeutsame Verbesserung der Beschwerden im TF nach der Musiktherapie zeigte, die auch im Zeitverlauf sehr stabil ist. Ausblick: Derzeit ist eine Folgestudie beantragt, um die Ergebnisse zu replizieren und durch neurowissenschaftliche Belege (bildgebende Verfahren) spezifische Wirkmechanismen des Heidelberger Modells zu belegen.